

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Abendlied
Autor: Müller-Irminger, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Gemordeten ein ergrimmter Schwarm.
Und der eine hing dem andern im Arm,
Und der eine hakte sein bleiches Gebein
Beim knochendürren Gefährten ein.
Sie schwankten hin, sie schwankten her
Und standen aufrecht mitten im Meer
Und dicke Tränenstränge sprangen
Von leeren Augen zu mageren Wangen.
Und die nackten Männer darunter grimaßten,
Als Kitze die Sonne nach langem Fasten
Ein Fetzel Fleisch, vom Hunger vergessen,
Von Haien und Hechten noch nicht gefressen.
Und stieg eine Welle zum schweren Stoß
Wider der schlitternden Schächer erloschenen Schoß,
Dann taumelten sie die Kreuz, die Quer,
Als seien sie süßen Weines schwer,
Und reckten wieder wie wütende Stiere
Die Stirne vor zum tollen Turniere.
Von grausem Uebermute voll
Prallten die bleichen Schädel toll
Der Barke wider Bauch und Bug,
Prallten zurück in breitem Zug
Und hoben höher sich empor
Und schwankten und rannten wieder vor —
Und vor den Schädeln so kühl und kahl
Standen die schwarzen Knechte kahl,
Umklampften ihre Haken mit fliegenden Händen
Und konnten den Sturm der Gespenster nicht wenden,
Die mit den Augen, von gottverfluchten
Mörtern geblendet, den Sultan suchten.
Der lag und ächzte in heißen Kissen,
Von Schehrezaden hinuntergerissen,
Und wühlte und wehrte und rang nach Licht,
Riß sich auf und starrt in ein graues Gesicht,
In den ragenden Ring der kreisenden Toten,
Wie sie wuchsen und sein junges Leben bedrohten.
Sie wuchsen und für ihr Grauen zinten
Sie jetzt dem Enkel der Mörder und grinsten
Durch alle Lüken, und Scheiben zitterten
Unter stözigen Stirnen und sprangen und splitterten —
Und Sultan Murad, der starre stier
Und schrie nach seinem Großvezier,
Nach dem Divan, nach Eunuchen und Knechten,
Wider die grimmen Gespenster zu sechten,
Riß sich vom Leibe die güldene Wehr
Und traf Schehrezade, die schönste, schwer,
Dass der rote Born ihr die Wimper bedrängte
Und sein Feuer die guten Augen versengte.

Die Sklaven hörten den Todeschrei
Und drängten und störten wirr herbei,
Und durch die Lüken sahn sie die toten Rotten
Zu neuem Sturm antraben und trotten.
Und sahn sie und schluchzten und tobten wild
Und stöhnten um Allahs Schutz und Schild,
Und einer packte mit rauhem Arm
Schehrezade, vom letzten Leben noch warm,
Und zerrte des Sultans Herzenschwert
Aufs Deck und warf Schehrezad über Bord
In den Trubel mitten der grimmen Zeugen.
Die taten sich dankbar neigen und beugen
Und mit schlitternden Händen wehren und winken
Und mit Schehrezaden zur Tiefe sinken.

In schwülen Schatten lag der Strand;
Am Turm des Schweigens rieb den Sand
Der Königssbarke wunder Kiel.
Von einem süßen Saitenspiel
Schwamm durch die Gärten leis Getön;
Fern vom Gebirg schwoll dumpf Gedröhn,
Und aus des Himmels goldenem Heer
Sank Stern um Stern ins nächtige Meer.
Ein Musluk brüstig Allah lobte —
Der Sultan lag im Turm und tohte
Und hatte keinen Tag gethronzt
Und tohte manchen langen Mond.

Und draußen die wilden Janitscharen
Die packten das Glück bei den langen Haaren
Und zwangen wieder in ihre Reihen
Die lüstern verlaufene Dirne hinein.
Sie führten einen Sultan nach ihrem Drang;
Der ließ der Welt ihren alten Gang,
Ließ heimliche Nebenbuhler henken
Und nächstens blutige Säcke versenken
Und ward erwürgt vom getreusten Getreuen,
Einen Erben von gleichen Sitten zu freuen.

Den Turm des Schweigens sahn Nacht und Tag,
Wo eine Seele verschüttet lag,
Wo die Stunden alle mit schwarzen Schwingen
Über Murad, den stillen Sultan, hingen.
Sein Bart war blutig, sein Haar vermüht,
Hat keines Frühlings Flut mehr gefühlt,
Hat Sommer und Winter zum Sund gestartet
Und war in ein einziges Wort vernarrt,
Ein Wort nur bewegte den welken Mund:
Wir haben keinen Ankergrund.

★ Abendlied ★

Scharf zeichnen sich am Abendhimmel
Des Parkes schlanke Tannen ein . . .
Wir ruhn, und deine treuen Augen,
Die geben gar so starken Schein.

Gib mir die Hand! Die Glocken läuten,
Und wieder ist ein Tag verblüht,
Und wieder ist am dunkeln Himmel
Der liebe Abendstern erglüht.

Und wieder wandeln unsre Sterne
Gemeinsam durch die finstre Nacht,
Bis, uns zu neuem stillem Wirken,
Der lichte junge Tag erwacht.

Wie oft, wenn sich der Abend neigte,
Lag deine Hand in meiner Hand,
Indes, was unsre Brust erfüllte,
Den Weg von Herz zu Herz fand!

Die Liebe, die uns stark verbunden,
Die viel versprach und alles hält,
Taucht selbst in sorgendunkeln Stunden
In Licht und Glanz für uns die Welt.

Und immer fühlten unsre Hände
Der Herzen krautföll treuen Schlag,
Und immer flehten unsre Seelen
Um einen neuen Lebenstag!

Hans Müller-Irminger, Zürich.





Pferdeschwemme.

Nach dem Olgemälde (1884) von Rudolf Koller (1828–1905).